

Sie zeigen ein Stück Frauengeschichte

Zur Eröffnung der Dauerausstellung über das Waschen im 19. und 20. Jahrhundert gibt es in Scherfede ein Schauspiel mit historischen Utensilien und nachempfunderer Kleidung. Warum diese Frauenarbeit lange abgewertet worden ist.

Male Hancken

Scherfede. Die Sonne scheint. Der Wind bläst. So stark, dass die Frauen die Wäscheleine mit einem Stock stützen müssen. Immer mehr Zuschauer strömen auf Scherfedes historischen Waschplatz. „Ich bin von der Anzahl der Besucher überwältigt“, freut sich der zweite Vorsitzende des Gewerbe- und Verkehrsvereins Scherfede, Jürgen Hall. Die Vorführung, die einen Waschtage wie vor 100 Jahren zeigen soll, beginnt. Eine laute Handglocke ertönt. Zwischen den Schlägen ruft Ausruf Franz-Josef Jakobi immer wieder: „Bekanntmachung!“ Und diese lautet, dass wegen des Waschtags keine Reste in den Hellbach eingeleitet werden dürfen. „Denkt an die Typhusepidemie, die vor einigen Jahren ausbrach“, mahnt er.

Mädchen wurden auf ihre Rolle vorbereitet

Nun ziehen die Waschfrauen ein. In langen Röcken, mit Schürzen um die Hüften und mit weißen Kopftüchern. Sie tragen alles bei sich, was sie zum Waschen brauchen: Körbe mit Wäsche, Eimer, Bürsten, Waschbretter und vieles mehr. Sie halten es in den Händen und ziehen es auf einem hölzernen Karren. Hintendrin werden Kinderwagen aus Korbgeflecht geschoben. Denn auch die Kinder kommen – genau wie damals – zum Waschen mit.

Wer von den Mädchen alt genug war, der half einst beim Waschen mit. Mädchen sollten auf ihre Rolle als Hausfrau vorbereitet werden. In der neuen Dauerausstellung am Waschplatz zu dem Thema lässt sich dazu ein Spielzeug ansehen: ein Waschzuber mit Waschbrett. Schwester Margot von der Diakonissen-Kommunität Zionsberg in Scherfede erinnert sich an Erzählungen ihrer Großmutter. Sie selbst habe demnach in einem solchen Kinderwagen aus Korbgeflecht gelegen, während ihre Großmutter am fließenden Wasser wusch.

Am Bach bauen die Waschfrauen Stationen für verschiedene Arbeitsschritte auf. Ilona Kallnik geht von Station zu



Heute ein Spaß – früher harte Arbeit: Beim Waschtage mussten einst auch die Kinder mithelfen.

Fotos: Male Hancken



Einzug der Waschfrauen zum historischen Waschplatz in Scherfede für die Waschkvorführung.

Station und interviewt die Frauen zu ihrer Arbeit. Es gebe viele Methoden, Schmutz und Flecken aus dem Stoff zu bekommen, erzählen sie. So wurde früher das Wäschestück hart mit Seife eingerieben und danach auf dem Waschbrett gerubbelt. Die Waschklocke kam um 1900 auf. Wenn man sie herunterdrückte, wurden Luft und Lauge durch das Gewebe gedrückt. Beim Hochziehen saugte man die Lauge erneut durch den Stoff. Zur gleichen Zeit nutzte man Pleuel, auch

Wäscheklöppel genannt. Mit ihnen wurde auf feste Gewebe geschlagen, um Schmutz und Lauge durch die Fasern zu pressen. „Solche Pleuelstangen haben noch einen anderen Nutzen“, meint die heutige Waschfrau Anna überzeugt. „Leinen ist kostbar. Es wird viel Wäsche gestohlen. Da ist so ein Pleuel sehr nützlich.“ Wer am nächsten Tag ein blaues Auge hatte, der sei der Dieb gewesen.

Eine ganze Woche dauerte damals ein Waschtage, erklärt Interviewerin Ilona Kall-



Ausruf Franz-Josef Jakobi macht bekannt: „Wegen des Waschtags dürfen keine Reste in den Hellbach eingeleitet werden.“

nik. Bevor es an den Fluss gehe, werde die Wäsche oft über Nacht eingeweicht. Als Lauge habe man zum großen Teil die Asche der Herdstellen genommen. „Denn Kernseife war sehr teuer“, erklärt Kallnik. Weil die Lauge die Hände angriff, verwendeten die Frauen damals Waschklopfel - und Zangen. Zum Trocknen kommt die Wäsche auf Leinen und Hecken. Im Anschluss: bügeln und mangeln, um die Fasern zu festigen. „Meine Großmutter sagte, sie sei bei der Bleiche immer die Erste gewesen

und konnte sich ausbreiten“, erzählt Schwester Margot.

Die Bleiche stellen die Frauen am historischen Waschtage ebenfalls nach. Ein zehn Meter mal 80 Zentimeter großes Leinenstück wird von allen sechs Frauen gemeinsam ausgewaschen und auf der Wiese ausgebreitet. Für das Bleichen müssen die Stoffe kontinuierlich feucht gehalten werden. Zusammen mit der Sonne werde auf diese Weise ein Gas frei, das das Bleichen bewirke, erklären die Waschfrauen. Die „Gänsekinder“ sorgen dafür,

dass die Gänse von der Wäsche fernbleiben.

Kerstin Müller alias Waschfrau Anna betont die Erleichterung, eine zehn Meter lange Bahn gemeinsam zu halten. Schwerstarbeit. „Ich kann nachvollziehen, wie sich die Frauen damals gefühlt haben.“ Auch Ilona Kallnik betont: „Hinter sauberer Wäsche standen viel Kraft und Gemeinschaft.“ Neben dem eigentlichen Vorgang auch den Austausch der Frauen über ihre Sorgen und Nöte. Denn zu den Mühen des Alltags konnten auch Katastrophen hereinbrechen wie der Krieg gegen Napoleon. „Die Soldaten haben sich bei uns einquartiert. Unsere Söhne wurden eingezogen“, erzählt eine Waschfrau. Schwester Margot gibt zu bedenken: „Die Kommunikation war wichtig. Viele Frauen waren zu Hause nicht glücklich. Beim Waschen waren sie mal ohne Männer.“

„Dahinter standen Kraft und Gemeinschaft“

„Wir zeigen hier ein Stück Frauengeschichte“, betont Maria Dißen. Sie half maßgeblich bei der Vorbereitung der Ausstellung und der Vorführung. „Das Waschen als Teil der Geschichte wird oft abwertend behandelt, weil es Frauenarbeit war.“

Auf die historische Waschkvorführung folgte der musikalische Auftritt des Musikvereins Scherfede. Die Vorsitzenden des Gewerbe- und Verkehrsvereins Rottrigo Schettler und Jürgen Hall berichten, sie seien froh, nach fünf Jahren des Antragschreibens und Planens die Ausstellung im Pavillon zu eröffnen. Rottrigo Schettler versichert: „Mir fällt ein Stein vom Herzen.“ Maria Dißen verweist darauf, dass alle Ausstellungstücke und die Erläuterungen sowohl von innen als auch von außen einsehbar und lesbar seien. „Auf Nachfrage über den Verein öffnen wir den Pavillon auch“, führt sie aus. Laut Jürgen Hall werde der historische Waschplatz bereits jetzt sehr aktiv für Ausflüge genutzt.

Mehr Fotos
www.nw.de/warburg

Überfall auf Schnellrestaurant: Mann vor Gericht

Simone Flörke

Warburg/Breuna/Kassel. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Kassel muss sich ab Dienstag, 23. Juni, ein 22-Jähriger verantworten, der mit einem anderen Mann die Burger-King-Filiale an der Otto-Hahn-Straße im Breunaer Industriegebiet an der A44 überfallen haben soll. Dabei bedrohten die maskierten Räuber Ende Dezember an einem Sonntag früh um 1.55 Uhr fünf Mitarbeiter des Schnellrestaurants mit einem Messer und einer Machete, um an die Tageseinnahmen zu gelangen.

Die Mitarbeiter wurden genötigt, einen Tresor des Restaurants zu öffnen. Ein Mitarbeiter erlitt einen Schock, weshalb später ein RTW gerufen wurde. Mit Bargeld, Essensmarken und Geschenkgutscheinen verließen der Angeklagte, der jetzt in Untersuchungshaft sitzt, und sein Komplize den Tatort. Ihm wird nun in dem Strafverfahren schwere räuberische Erpressung vorgeworfen.

Schon Mitte Januar hatte die Polizei den Ermittlungserfolg gemeldet: Es wurden zwei Täter, ein damals 20-jähriger Mann aus Kassel und ein damals wohnsitzloser, zu dem Zeitpunkt 21-Jähriger, der zuletzt im Schwalm-Eder-Kreis gelebt hat, festgenommen. Die beiden Tatverdächtigen mit deutscher Staatsangehörigkeit waren durch Zeugenhinweise und die Auswertung der Videoüberwachung des Restaurants in den Fokus der Ermittler geraten.

Die weiteren Ermittlungen erharteten nach Polizeiangaben den Verdacht gegen sie. Die Staatsanwaltschaft Kassel hatte daraufhin bei Gericht Durchsuchungsbeschlüsse für die Wohnung des 20-Jährigen und ein derzeit bewohntes Zimmer des 21 Jahre alten Mannes in Kassel erwirkt. Gleichzeitig nahmen die Polizisten die Tatverdächtigen fest. Ein Hafttrichter erließ später Untersuchungshaft.

Die beiden identifizierten Tatverdächtigen müssen sich wegen besonders schwerer räuberischer Erpressung verantworten, der 22-Jährige bereits am Dienstag, 23. Juni. Fortsetzungstermine sind am 25. Juni, 29. Juni und 1. Juli.

Rossmann wird modernisiert



Die Schaufenster der Warburger Rossmann-Filiale sind derzeit abgeklebt. Foto: Simone Flörke

Warburg (sf). „Hallo Warburg, Neueröffnung am Samstag, 11. Juli“ steht Weiß auf Rot auf den abgeklebten Schaufenstern des Drogeriemarktes Rossmann am Paderborner Tor in Warburg. Dann gibt's noch die Hinweise: „neuer Look, neues Erlebnis“ und „zehn Prozent auf alles in der Eröffnungswoche“. „Ich kann Ihnen bestätigen, dass die Filiale in Warburg aufgrund von Modernisierungsarbeiten vorübergehend geschlossen ist“, erklärt dazu ein Rossmann-Sprecher auf NW-Anfrage.

Das „vorübergehend“ präzisiert er: „Aller Voraussicht nach wird die Filiale am 11. Juli wiedereröffnet. Kundinnen und Kunden können sich dann unter anderem auf das aktuelle, moderne Ladenbilddesign, eine größere Auswahl unserer Eigenmarke Ener-Bio sowie auf Selbstbedienungskassen freuen.“ Die bis dahin nächste Filiale ist am Kasseler Tor 40a in Scherfede. Rossmann war Ende April 2014 von der Hauptstraße in den mehr als doppelt so großen Markt am Paderborner Tor gezogen.

Simone Flörke

Warburg. Es klingt ein bisschen nach den kommunalen Sorgen in der Gegenwart: Die Stadt Borgentreich entschuldigt sich, nicht die rechtzeitig den Zahlungen der Abgabesteuern an den Hansebund nachkommen kann. Brakel beteuert zwar, zahlen zu wollen – aber nur, wenn die anderen es auch tun. Spannende und auch ganz neue Einblicke in die Hanse-Geschichte der Region bekamen 19 Studierenden der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg bei ihrem Besuch im Warburger Stadtarchiv und Museum im Stern. Dort sind, die betont es der wissenschaftliche Mitarbeiter Christian Ashauer, viele Dokumente noch vorhanden, die darauf warten, ausgewertet zu werden. Nein, die Geschichte Warburgs müsse jetzt nicht neu geschrieben werden – „aber wir sind ein gutes Stück vorangekommen“, zeigte er sich zufrieden über die wissenschaftliche Arbeit mit den

„Hanse steht für Verbindlichkeit und Kaufmannsehre“

Studierende aus Hamburg forschen im Stadtarchiv zur Hanse. Die hatte nicht nur, sondern hat noch einen klangvollen Namen.

historischen, rund 400 Jahre alten Akten und Notizen.

Das übernahmen die jungen Leute, Studierende der Geschichte mit dem Schwerpunkt Mittelalter. Ihr Thema: „Die Hanse in Westfalen“. Es ging rein ins 16. Jahrhundert. Ashauer kommt ursprünglich

aus Korbach und pflegt Kontakte zu Stadtarchivar und Museumsleiter

Alexander Schwerdtfeger-Klaus, der nach 2023 den Studierenden schon zum zweiten Mal die Akten für die Praxisarbeit öffnete. „Wir machen wirklich was Neues. Die hat noch keiner ange-

schaute.“ Eine Motivation für die jungen Leute, in der Thematik weiterzuarbeiten und ihre Erkenntnisse auch anderen zugänglich zu machen. Damit die Forschung zur Hanse weitere Schritte gehen kann. Denn: „Sie war sehr bedeutend. Und ist es noch heute“,

sagt Ashauer. Anders als Hamburg, Rostock oder Lübeck würden die kleinen, ländlich geprägten Städte in strukturschwachen Gebieten viele positive Anknüpfungspunkte zur Hanse sehen. Hanse sei das Gegenteil von mittelalterlich-rückständig, sondern mit Prädikaten wie Tradition, Verbindlichkeit und Kaufmannsehre noch immer verbunden. Und das nutzten die kleinen Kommunen fürs Marketing, als Label, als positive Außendarstellung. Siehe Hansestadt Warburg, die das Wort wieder in ihren Namen und aufs Ortsschild aufgenommen habe. „Damit können die Menschen auch heute noch etwas anfangen. Ein verbindendes Element.“ Unter den Städten, aber vor allem auch in der Geschichte, über das man ins Gespräch komme. So hat sich der wissenschaftliche Mitarbeiter das Jahr 2036 schon dick im Kalender angestrichen: Zum Stadtjubiläum Warburgs wollen die Hamburger auf jeden Fall wiederkommen.



Ab in die Geschichte: Im Keller des Museums schauten sie den Goldguldensfund an. Foto: Simone Flörke